

## Gedanken zum 26. Jahressonntag

Liebe Mitchristen,

es ist unsere Lebensaufgabe, auf Gottes Liebe angemessen zu antworten, den Willen des Vaters zu tun. Und es gibt viele, die sich berufen fühlen, uns Vorschriften zu machen, wie wir das zu tun haben. Oder solche, die darüber urteilen, ob wir die richtige oder die falsche Antwort geben. Und je nach Stimmungslage sind wir dann zerknirscht oder empört, bekommen ein schlechtes Gewissen oder halten den, der uns Vorschriften machen will oder über uns urteilt für anmaßend und ungerecht.

Letztlich ist es doch unser ureigenes Interesse, Gott näher zu kommen, weil ein Leben als Gegenüber seiner Liebe ein froh machendes Leben ist, sozusagen das Geheimnis des Glücks, unter welchen äußeren Umständen auch immer. Um dahin zu kommen, kann Umkehr nötig sein. Das macht es uns so schwer.

Es ist immer wieder erstaunlich, wie wenig Worte Jesus braucht, um eine typische Verhaltenssituation von Menschen zu schildern. Und dies so anschaulich, dass wir uns gleich mittendrin wieder finden.

Sicher haben auch Sie schon oft ein freundliches Ja von ihren Kindern gehört auf die Frage, ob sie auch alle Schulaufgaben erledigt hätten. Und nach der Fernsehsendung, wenn es eigentlich schon Zeit fürs Bett ist, entsteht plötzlich Panik, weil die Matheaufgaben überraschenderweise doch noch nicht fertig sind.

Oder ein freundliches „Ja, ich komme vorbei“ von einem Handwerker, auf den sie dann wochenlang vergeblich warten.

Es ist ärgerlich, wenn man sich auf ein Ja verlässt, und ein Nein erlebt.

Der erste Sohn im Evangelium macht es umgekehrt, er sagt nein und erfüllt dann doch den Auftrag des Vaters. Diesem Nein des ersten Sohnes möchte ich ein wenig nachgehen. Wieso sagt der Sohn Nein, wieso sagen wir Nein, wenn uns jemand um etwas bittet.

Das Nein kann den Grund haben, dass wir uns nicht zutrauen, die Bitte zu erfüllen. Ich kann das nicht, das ist zu schwierig für mich, ich möchte niemanden enttäuschen, ich will keine Erwartungen wecken, die ich nicht erfüllen kann. Ein ehrenwertes Nein, wie ich finde.

Das Nein kann aber auch bedeuten: ich will nicht, lass mich in Ruhe, ich habe jetzt keine Lust, deinem Wunsch zu entsprechen. In einem solchen Nein kann sich mitunter auch eine Verachtung oder Geringschätzung verbergen. So ein Nein kann bedeuten, dass jemand meint, es nicht nötig zu haben, der Bitte zu entsprechen. Dieses Nein kann sehr verletzend sein, möglicherweise soll es den, der bittet, herabsetzen und ihm klarmachen: ich bin mehr wert als du, wenn hier einer für den anderen da ist, dann du für mich und nicht ich für dich. Such dir einen anderen Dummen, der deine Arbeit macht. Nein, nicht mit mir.

Dieses Ja und Nein hat auch jeweils Parallelen im Verhalten von Menschen Gott gegenüber.

Schauen wir zunächst auf das Ja:

Das hört sich dann so an: Ja natürlich glaube ich an Gott, meistens jedenfalls, ja ich bete und gehe in die Kirche, Ja, das ist doch selbstverständlich. – Es liegt auf der Hand, dass es darauf ankommt, diese Ja zu Gott in das ganze Leben zu übersetzen, sonst bringt es uns nicht weiter. Geschieht das nicht, dann holt der Alltag unseren Ja-Sager schnell wieder ein. Ohne Halt im Glauben an Gottes Liebe kehren seine Sorgen bald zurück. Die Angst vor der Einsamkeit zu Hause, das Misstrauen in der Partnerschaft, die Angst vor dem Kollegen, der ihm seinen Platz streitig machen will, der fehlende Mut zum ersten Schritt auf den, mit er schon so lange verkracht ist.

Dass Menschen zwar Ja sagen zu Gott und dennoch nicht die angemessene Antwort in ihrem Leben finden, hat sicher damit zu tun, dass die Kraft und der Mut zur Umkehr eben oft nicht reichen. Diese Erfahrungen sind uns nicht neu.

Aber wie kommt es, dass jemand Nein sagt zu Gott?

Hier gibt es sehr unterschiedliche Ausgangslagen:

Außerhalb der Kirche begegne ich oft Menschen, die überhaupt keinen Bezug mehr zu Gott haben. Sie sagen: Wir sind doch Menschen von heute. Am Beginn des 21. Jahrhunderts brauchen wir keine Erklärung der Welt mehr wie im Mittelalter. Wissenschaft und Technik können die Welt erklären, für Gott ist kein Platz mehr in meinem Weltbild. Wer die Existenz Gottes verneint, kann Gottes Ruf erst gar nicht wahrnehmen. Sie bleiben Gott fern, weil sie ihn nicht für möglich halten.

Von ganz anderer Qualität ist ein Nein zu Gott von jemandem, der die Existenz Gottes bejaht. Ein solches Nein bedeutet nämlich im schlimmsten Falle die totale Ablehnung von Gott. In diesem schlimmsten Falle steht am Ende die unüberbrückbare Ferne von Gott, auch Hölle genannt. Ich bezweifle, ob Menschen zu einer derart radikalen und restlosen Abkehr von Gott überhaupt fähig sind. Ich bin noch niemandem begegnet, der so radikal gegen Gott ist, obwohl er an die Existenz Gottes glaubt.

Viel gängiger sind hier die kleinen Neins und mit denen haben sicher auch viele von uns zu kämpfen. Die Neins der falschen Bescheidenheit. Gott, du musst dich vertan haben, ich kann mich doch da nicht einmischen, da blamiere ich mich doch, da gibt es Berufenerere, nein, das kann ich nicht. Oder die Neins der Trägheit. Nein, jetzt muss ich mich doch nicht um mehr Gerechtigkeit in der Welt kümmern. Später vielleicht. Wieso soll ich denn den kranken Nachbarn besuchen, die anderen Nachbarn könnten das doch genauso gut. Nein, Gott, halte dich jetzt da mal raus, ich muss mich jetzt um meine Karriere kümmern, ich weiß schon, wie ich das anstellen muss, da brauchst du mir nicht dazwischenreden.

Es geht hier nicht darum, diese Neins zu verurteilen, zu kritisieren und moralische Anforderungen zu stellen. Entscheidender ist, dass wir erkennen, dass diese Neins uns unmittelbar selbst schaden. Falsche Bescheidenheit untergräbt das Selbstwertgefühl, das sich auf die von Gott geschenkte Würde gründet. Trägheit macht unser Leben nicht froh und lebendig. Wer sich aus der Not der anderen heraushält, steht bald selbst am Rande. Und dass der verbitterte

Kampf um die Karriere viele Feinde hinterlässt, liegt doch auf der Hand. Diese Neins verheißten allesamt nichts Gutes. Sie helfen weder dem Nein-Sager, noch seiner Umgebung. Was für ein Glück, wenn das Nein überwunden wird.

Es tut richtig gut, sein Nein der falschen Bescheidenheit zu überwinden, und zu erkennen, wozu man mit Gottes Hilfe in der Lage ist.

Es tut richtig gut, frei zu werden von Sachzwängen und falschen Zielen, die uns nur davon fernhalten, in Freiheit Gott näher zu kommen. Das ist wie ein Durchatmen in frischer Luft.

Es tut richtig gut, seine Trägheit zu überwinden, und sich um die Not anderer zu kümmern. Es ist schön, Gott in den strahlenden Augen des Nächsten zu entdecken.

Es tut gut, die Dinge aus einer neuen Perspektive zu betrachten, eine andere Haltung zu ihnen einzunehmen. In der Bibel heißt das Umkehr.

Jesus will uns Mut machen, die kleinen Neins zu überwinden und uns vor dem großen Nein zu hüten. Er will uns ermuntern zu einem eindeutigen Ja zu Gott, zu einem sinnerfüllten Leben auf der Grundlage der uns geschenkten Liebe Gottes. Amen.